



# Afcherkundbrief



Folge 5

Mai 1989

41. Jahrgang



Frühsommer in der Heimat

## 100 000 beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart

Unter dem Motto „Europa — Freiheit, Recht und Partnerschaft“ fand zu Pfingsten der 40. Sudetendeutsche Tag in Stuttgart statt. Wieder, wie schon in all den Jahren vorher, hatten sich 100 000 Landsleute in Stuttgart zusammengefunden, um die Stärke und den Überlebenswillen der sudetendeutschen Volksgruppe zu demonstrieren.

Betrachtet man die Liste der Redner, die bei den verschiedenen Veranstaltungen im Rahmen des Sudetendeutschen Tages sprachen, wird die Bedeutung klar, die auf allen politischen Ebenen den Zusammenkünften der Heimatvertriebenen beigemessen wird: der Baden-Württembergische Ministerpräsident Lothar Späth, Stuttgarts Oberbürgermeister Manfred

Rommel, die Bundesminister Hans Klein und Theo Waigel, die Staatsminister Gerhard Mayer-Vorfelder (Baden-Württemberg) und Gebhard Glück (Bayern), natürlich auch der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. d. Franz Neubauer.

Hauptereignis war, wie immer, die große Kundgebung am Sonntagvormittag auf dem Kundgebungsgelände im wunderschönen Höhenpark Killesberg. Erst in letzter Minute hatten sich die Veranstalter entschlossen, die Kundgebung im Freien stattfinden zu lassen. Denn eine Stunde vor Beginn ging ein schweres Gewitter über dem Killesberg nieder.

Es mögen etwa 40 000 Landsleute gewesen sein, die trotz nasser Wege und Wiesen aus den Hallen des Messegeländes herausgekommen waren, um der Hauptkundgebung beizuwohnen. Den Anfang machte der immer wieder aufs neue beeindruckende Einzug der Fahnen- und Trachtengruppen. Bis aus Amerika waren sie gekommen.

In seiner wiederholt durch Beifall unterbrochenen Rede würdigte Baden-Württembergs Ministerpräsident *Lothar Späth* die Tatsache, daß der Sudetendeutsche Tag zum elften Male in Stuttgart stattfand und zum vierzigsten Male in ununterbrochener Folge als „stolze Bilanz“. Ebenso würdigte der Redner die Verdienste Sudetendeutscher um den Aufbau des Landes Baden-Württemberg. Späth führte u. a. aus:

„Was uns in dieser Stunde eindrucksvoll bewußt wird, ist ein Stück lebendiger Heimat. Ich meine damit Ihr Bekenntnis zur alten Heimat, die bei Ihnen so lebendig ist wie eh und je. Ich meine damit aber auch das Bekenntnis zu der Heimat, in der wir leben, unsere Bundesrepublik Deutschland, die Sie, die Heimatvertriebenen, umfassend mitgestaltet haben, ich meine nicht zuletzt Europa, in das wir unsere Heimat eingebettet wissen.“

Etwa eine halbe Million Ihrer Landsleute leben hier in Baden-Württemberg unter uns. Sie haben dieses Land politisch, wirtschaftlich, geistig und kulturell wesentlich mitgestaltet. Baden-Württemberg in seiner heutigen Form wäre ohne den engagierten Einsatz der Vertriebenen, vor allem auch der Sudetendeutschen, für den Südweststaat nicht denkbar. Die Sudetendeutschen waren immer auch kämpferische Garanten für unseren Rechtsstaat. Sie haben nie radikale Strömungen mitgetragen und haben deshalb auch kein Verständnis für Gruppierungen, die unseren Staat ablehnen. Die Su-

detendeutschen sind stets zuverlässige Mitbürger und Mitstreiter, wenn es um die Interessen unseres Landes geht.“

*Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, beschwor in seiner Rede das Streben der Sudetendeutschen nach Ausgleich und Versöhnung mit dem tschechischen Volk:*

„Wir Sudetendeutsche — das möchte ich hier ganz deutlich betonen — sind für Ausgleich und Versöhnung auch mit den Tschechen. Das haben wir bereits im Jahr 1950 im Wiesbadener Abkommen betont und das habe ich als Sprecher dieser Volksgruppe im vergangenen September anlässlich der fünfzigjährigen Wiederkehr des Münchner Abkommens mehrfach öffentlich wiederholt. Wir haben sogar konkrete Vorschläge für den Beginn dieses Aussöhnungsprozesses gemacht, ohne daß dazu bisher von Prag auch nur ein Wort der Erwiderung oder gar des Entgegenkommens geäußert worden wäre.“

Ausgleich und Versöhnung können aber nicht um jeden Preis erfolgen. Sie können auf Dauer nur gelingen auf dem Boden von Recht und Moral, der Anerkennung des Selbstbestimmungs- und Heimatrechtes und auf der Grundlage der historischen Wahrheit. Außerdem müssen sie die Einsicht in geschehenes Unrecht sowie das Bedauern darüber und den Willen zur Wiedergutmachung einschließen. Das ist es, was wir von den Tschechen erwarten

Aber auch die deutsche Politik muß diese Forderungen zur Grundlage der sich zunehmend anbahnenden Ausgleichsgespräche mit der Tschechoslowakei machen. Entsprechend der von Anfang an

auf Ausgleich und Versöhnung gerichteten Politik der sudetendeutschen Volksgruppe stellen wir uns diesen vor allem im Umwelt- und im Wirtschaftsbereich immer stärker in Gang kommenden Kontakten keineswegs entgegen. Unabdingbar erforderlich ist es dabei jedoch, den Tschechen unmißverständlich vor Augen zu führen, daß eine endgültige und nachhaltige Aussöhnung zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei den Ausgleich mit den Sudetendeutschen und die Bereinigung der sudetendeutschen Frage zur Voraussetzung hat. Eine Aussöhnung zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei hinter dem Rücken von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen oder an diesen vorbei oder gar gegen sie kann es nicht geben.“

✱

Der Sudetendeutsche Tag hatte ein umfangreiches Rahmenprogramm: u. a. den großen Volkstumsabend, einen römisch-katholischen und einen von unserem Roßbacher Landsmann und Träger der Karl-Alberti-Medaille Walter Eibich gehaltenen evangelischen Gottesdienst, Vortragsveranstaltungen der Sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften und die Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend.

Die Bänke in Halle 5 des Messelgandes, die für die Landsleute aus dem Kreis Asch reserviert waren, wiesen zumindest am Vormittag erhebliche Lücken auf. Ob sich der Besuch am Nachmittag besserte, entzieht sich der Kenntnis des Rundbrief-Machers. Da befand er sich bereits auf der Autobahn. Ein dringender Termin trieb ihn zurück nach München.

Ernst Olbert:

## Erinnerungen an die Ascher Turnhalle (Turnverein 1849)

Als ich vor einiger Zeit wieder einmal in meinem Foto-Album blätterte, das die wenigen Kindheitserinnerungen enthält, die mir nach der Vertreibung verblieben sind, begann ich beim Betrachten der hier wiedergegebenen Aufnahme in meinem Gedächtnis zu kramen.

Die im modischen Einteiler posierenden strammen Turner, zu denen auch ich zähle, waren Akteure eines Schauturnens im Jahre 1935 auf dem großen Sportplatz hinter unserem Ascher Gymnasium. Unser „Show“-Beitrag war ein Wettlauf vom Rande des Platzes zu der in Platz-

mitte aufgestellten Bank, auf welcher man sich in der Reihenfolge des Eintreffens zu gruppieren hatte. Obwohl ich rannte, als habe mich der „Flouara“ bei verbotenenem Tun ertappt, lief mir mein leider so früh verstorbener Freund Fritz Werner den Rang und damit den ersten Platz auf der Bank ab.

Da der Zahn der Zeit seitdem auch kräftig am Erinnerungsvermögen genagt hat, sind mir leider nicht mehr alle „Turnbrüder“ namentlich im Gedächtnis haften geblieben, doch ich will es versuchen: (von links) Werner Fritz, meine

Wenigkeit, Warta ?, Holfeld Gerd, Richter Hermann, Fischer ?, nicht mehr in Erinnerung, Burkhardt ?, nicht mehr in Erinnerung, Fritsch Richard, Ritter Erich, Kraus Franz. — Wer die beiden Damen sind, denen unser Wohl und Wehe anvertraut war, weiß ich leider nicht zu sagen. Wir „jungen Turner“ interessierten uns damals eher für Bleisoldaten als für Puppen. Aber sicherlich wird die Betreuung durch die beiden Turnerinnen sehr fürsorglich und liebevoll gewesen sein.

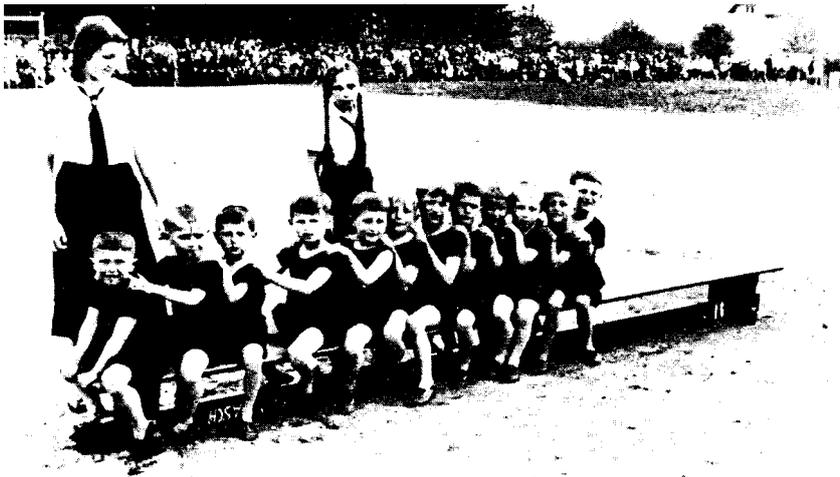
Unsere Turnriege gehörte dem deutschen Turnverein 1849 an. Obwohl mein Vater Jahnturner war und zudem auch verwandtschaftliche Beziehungen zum Rauch'n Hermann bestanden, der dort als Turnlehrer wirkte, hatten mich meine Eltern, aus mehr praktischen Erwägungen heraus, bei der „Konkurrenz“, dem Turnverein 1849, angemeldet. Wir wohnten in der Sachsenstraße und da bot sich natürlich die in der Turnergasse gelegene Halle weit eher an, als die doch relativ entfernte Jahnhalle in der Neuen Welt.

So erforderte mein Weg zur wöchentlichen Turnstunde, an der östlicher Marktplatzseite entlang bis zum „Roten Roß“, von der Pester'schen Drogerie in die Karlsgasse, an Sporthaus Tins, „Houta-Kraus“ und „Drei Bauern“ vorbei schließlich in die Turnergasse allenfalls fünf bis zehn Minuten. Alternativ bot sich jedoch auch der kleine Umweg ab „Houta-Kraus“ über den Schillerplatz und „Bummel“ an, was die verlockende Möglichkeit einschloß, sich an den faszinierenden Auslagen beim Peintbiener die Nase plattrücken zu können und zu träumen, was man von den Peintbiener'schen Schätzen ersteinen könne, „wenn e amal graouß bin“.

Dach auch nach solchem Umweg rief letztlich die Pflicht in Gestalt des tüchtigen und beliebten Turnlehrers Ernst Müller, für uns Spunde geradezu die Autorität in Person.

Hatte man mit seiner noch bescheidenen Muskelkraft mühsam einen Flügel der großen Turnhallentür aufgestemmt, steuerte man den linkerhand gelegenen Umkleideraum, die „Gadrob“, an. Das Pendant auf der rechten Flurseite war wohl die Damengarderobe, also für uns „off limits“. Schon während des Umziehens, in der Regel hatte man „as Turnerzeich scha drunter“, ging es nicht gerade leise her. Wenig erfreulich für den Betroffenen, wen die Mutter in der kalten Jahreszeit fürsorglich noch in's warme „Struckaoziegl“ gesteckt hatte. Die offene Hinterpartie löste meist spöttische Bemerkungen und Gelächter aus. „Begüterte Turner“ schlüpfen dann noch in die schwarzen Turnschuhe mit Gummizug, weniger Privilegierte sahen sich genötigt, die eigenen Fußsohlen stärker zu strapazieren. Wer umgekleidet war, konnte an den Ort des Geschehens, nämlich in den großen Saal, eilen.

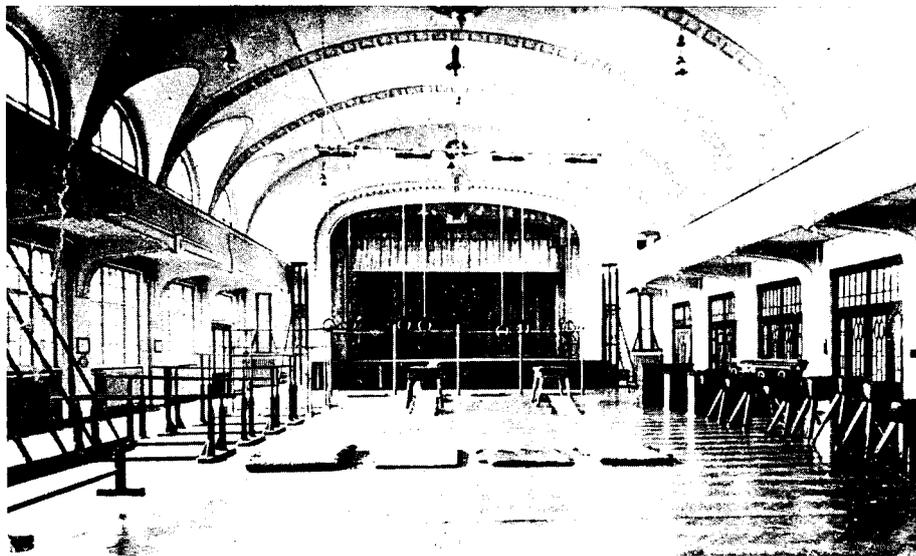
Beim Öffnen der zweiflügeligen milchverglasten Tür wurde man — das Turnen hatte ja noch nicht begonnen — von einem ohrenbetäubenden Geschrei empfangen. Die „Turnbrüder“ nutzten den Saal vor Eintreffen des Turnlehrers nach Herzenslust. Da wurde gerannt, Fangen



gespielt, auch schon mal auf einen Barren oder einen Bock geklettert — eine kleine Anzahl von Geräten war gleich rechts neben dem Eingang abgestellt. Hatte der Eintretende Pech oder war er noch nicht hellwach, wurde er vielleicht durch einen großen Medizinball von den Beinen geholt, den ein Übermütiger durch den Saal rollte. Erheblich schmerzhafter aber war es, wenn jemand eine heranrollende Handhantel übersah. In der Regel konnte man einer solchen Kollision nur noch durch einen raschen Sprung entgehen. Diese Kleinhanteln befanden sich in einem durch eine Schiebetür verschlossenen Räumchen unterhalb der Bühne und wurden von besonders Rabiaten verbotenerweise gerne zum Kullern verwendet. Für die Stimmbänder gab es bei all diesen Aktivitäten keinerlei Pardon, wobei die Hallen-Akustik recht hilfreich mitwirkte.

Zwar durfte man sich bei solch verbotenen Betätigungen nicht vom gestrengen Hausmeister erwischen lassen. Seinen Namen habe ich leider vergessen, aus unerfindlichen Gründen hatten wir ihm den sicherlich nicht böse gemeinten Spitznamen „Bimbo“ angehängt. Die Wohnung des Hausmeisters lag im hofseitig gelegenen Souterrain des Turnhallengebäudes. Hatte einer das Pech, bei schwerwiegenden Verstößen gegen die Hausordnung vom Bimbo ertappt zu werden, dann konnte der Sünder bei dem unvermeidlichen Anpiff schon die Ohren hängen lassen. Lärm und Gerenne der „Gesetzlosen“ hörten aber schlagartig auf, wenn die Trillerpfeife des eintretenden Turnlehrers Müller ertönte. Er ließ antreten, also eine Formation bilden und mit einem mehr oder weniger gekonnten Marschlied umrundeten wir mehrmals den großen Saal. Dominierte in dieser Frühphase des Kinderturnens noch das spielerische Moment im weiteren Verlauf der Turnstunde, so schloß sich in der Ära der Jungturnerschaft und später des Jungvolks diesem Auftakt ein kurzer Dauerlauf an, jedoch noch immer in Reih und Glied. Man lief dann zu einer lokaleren Kreisformation auf, in welcher von einer Laufschule mit Sprungübungen zur Körperschule übergegangen wurde. Der heute dafür gebräuchliche Begriff Gymnastik fand bei uns keine Verwendung. War die Muskulatur auf diese Weise gelockert, ging es riegenweise an die verschiedenen Geräte, wobei sich unsere Ascher Turnhalle, was die Ausstattung anbetraf, auch nach heutigen Maßstäben wirklich nicht zu verstecken brauchte. Den Abschluß fast jeder Turnstunde bildete ein gemeinsames Ballspiel, vorzugsweise Völkerball, selbstverständlich wiederum mit viel Geschrei verbunden.

In der Regel fanden die Turnstunden im großen Saal statt. Dieser, beachtliche Dimensionen aufweisende Saal war schon in meiner Kindheit mit Parkettboden ausgestattet. Die großen, zum Turnhallenhof gerichteten Fenster auf der linken Raumseite versorgten die Halle ausreichend mit Tageslicht, während auf der gegenüberliegenden Seite mehrere große, zweiflügelige, milchverglaste Türen die Verbindung zum benachbarten sogenannten kleinen Saal herstellten. In Stockwerkshöhe war der große Saal von einer



*Die großzügig bemessene Ascher Turnhalle könnte sich auch heute noch sehen lassen.*



*So sieht es in der Turnergasse heute aus. Rechts im Bild die Turnhalle.*

umlaufenden, massiv gemauerten Galerie umgeben, welche bei Veranstaltungen jeglicher Art den zahlreichen Zuschauern ausreichend Platz und Aussicht bot.

Die hintere Schmalseite des großen Saales wurde von einer geräumigen Bühne eingenommen. Ich erinnere mich, auf dieser Bühne im Jahre 1934 im Rahmen eines Elternabends in einer Riege von 12 Jungen bei einer Turnvorführung mit Tisch und Federsprungbrett mitgewirkt zu haben, was schon beträchtlichen Raum erfordert. Zur Weihnachtszeit diente die mit Kulissen weihnachtlich gestaltete Bühne der Nikolo-Feier des Turnvereins, wobei die Engelsscharen darstellenden Mädchen, stilette ganz in Weiß und mit gelöstem Haar, durch ein umgebundenes Flügelpaar als Engelchen ausgewiesen waren. Zwar handelte es sich bei den „Schwingen“ nicht etwa um den der elterlichen Weihnachtsfans entwendeten Flederwisch, sondern um eine sterile Ausführung in Form zweier Drahtbügel, mit „Vürhang“-Stoff bespannt und mit Sternchen aus Goldpapier beklebt, aber unbestreitbar sehr dekorativ und die äußeren Vorzüge der „Jung-Engel“ noch unterstreichend.

Mit großem Vergnügen ließ ich mir vor einiger Zeit von der Schwab Ilda (verehelichte Hörold), aus der Selber Gasse, eine Episode im Zusammenhang mit einer dieser Weihnachtsfeiern in unserer Turnhalle erzählen: Anlässlich eines der von der Netsch Gertraud und ihrem Ehegespons, meinem Jugendfreund Willi Netsch, mit viel persönlichem Engagement in Hadamar, Kreis Limburg schon mehrmals veranstalteten „kleinen Ascher Treffen“ (— die zahlreichen Besucher spiegeln die große Anerkennung wider, die man den beiden Initiatoren für ihr selbstloses Bemühen zollen muß —) begegneten sich erstmals wieder seit der Vertreibung Schwab Ilda und Gräfi Elli, verheiratete Oho (Elli und ich waren in Asch Nachbarskinder). Im Gespräch nach gemeinsamen Erlebnissen suchend, erinnerte sich Ilda: „No Du haost doch amal in der Weihnachtsfeier in der Turnhalle as Schneewittchen g'schpilt“ (Elli hatte damals beeindruckend lange dunkle Zöpfe). Darauf Elli zu Ilda: „No dann kaost Du ner a Zwerch gwesen sa“. So verhielt es sich auch und damit war die Basis gemeinsamer Kindheits Erinnerungen wieder hergestellt.

Zu beiden Seiten der Bühne im großen Saal waren Turnleitern angebracht, die auch in die Waagrechte gezogen werden konnten und dann unter anderem zum kräftezehrenden Hangeln Verwendung fanden.

Der bereits erwähnte kleine Saal wurde in der Regel für weniger Platz erfordernde sportliche Aktivitäten, wie z. B. (Florett) oder Gewichtheben, aber auch zum Turntraining genutzt. Daneben diente er zum Abstellen der zahlreichen Turngeräte.

Die zum Gewichtheben erforderlichen Gerätschaften befanden sich in einem kleinen Nebenraum der beiden Säle. Offenen Mundes bestaunten wir Jungen damals die Respekt einflößenden Scheibenhanteln, von denen die Fama ging, der Schneider Max und der Jäger Hans, nur unwesentlich älter als wir, hätten sie zur Hochstrecke gebracht.

Im großen Turnhallsaal fanden auch andere als turnerische Veranstaltungen statt, wobei er sich sowohl wegen seiner Geräumigkeit, als auch hinsichtlich der zentralen Lage anbot. So erhielt ich in den Kriegsjahren, als Fünfzehnjähriger, gemeinsam mit anderen Kameraden ei-

nes Tages den Befehl, mich nachmittags in der Turnhalle zum Zwecke der Einübung von Volkstänzen einzufinden. Mit etwas gemischten Gefühlen leistete man dem Befehl Folge. Wie zu erwarten, befanden sich bereits zahlreiche Ascher Mädchen, von denen wir natürlich viele kannten, im großen Saal. Verlegen standen wir Jungen auf dem Treppenabsatz der nach oben zur Galerie führenden Treppe herum, möglichst weit vom Saal- eingang entfernt, in der stillen Hoffnung, daß der ungewohnte Kelch vielleicht doch an uns vorübergehen könnte. Doch diese vage Hoffnung erwies sich als trügerisch. Mitleidslos scheuchte man uns in den Saal. Schüchternen Einwänden unter Hinweis auf das Fehlen jeglicher „tänzerischer Begabung“ begegnete die Heinrich Helga mit den Worten: „No, enk wern ma scha immereißn“. In der Tat war der Volkstanz, stellten wir Jungen uns meist auch etwas linkisch an, dann doch halb so schlimm, als unsere Befürchtungen erwarten ließen.

Wie mag unsere Turnhalle heute aussehen? Welchen Zwecken mag sie dienen? Sie war ein Teil meiner Kindheit und Jugendzeit.

den letzten Jahren hat man bei der Unterhaltung gestrickt. Dies war für die Frauen einfacher. Zwischendurch wurde auch Kaffee getrunken und selbstgebakener Kuchen (Gugelhupf) verzehrt. Auch selbstangesehter Wein und selbstgebackene Plätzchen wurden versucht.

In früheren Zeiten gingen manche Frauen in Tracht aus, wie sie im Ascher Bezirk vertreten war. Die Tracht bestand meistens aus einem leinenen Rock oder auch Tuchrock. Über den Rockrand reichte eine seidene Schürze, die rückwärts geschlossen wurde. Hierzu gehörten Schnallenschuhe mit hölzernen Absätzen. Die Jacke war kurz und anliegend. Um den Hals wurde ein schwerseidenes, großblumiges Tuch und eine silberne Kette mit einem reich verzierten Schloß getragen. Den Kopf deckte das Kopftuch, bei festlichen Gelegenheiten die Schlappe.

In Schildern waren auch *Sitten und Gebräuche* zuhause. Zum Beispiel bestand bei der Taufe das Eingebinde aus drei verschiedenen Geldstücken. Zur Konfirmation mußten die Konfirmanden oder Konfirmandinnen zum Paten gehen und Abbitte leisten. Der Pate oder die Patin gab dann das letzte Patengeschenk (wenigstens ein Gesangbuch). Bei einer Hochzeit war allgemein das Kuchenschenken (Bscheu, Bescheid geben) an Bekannte und Freunde gangbar. Der dem Trauungstag vorhergehende Abend wurde meist als Polterabend gefeiert (alte Töpfe, Blechpfannen usw. wurden da an die Türe des Hauses der Braut geworfen). Bei der Rückkehr von der Kirche wurde der Hochzeitszug oder die Hochzeitskutsche mit Gewehrsalven begrüßt. Je vornehmer die Brautleute, desto mehr wurde geschossen. Hie und da fand auch das Aufhalten des Hochzeitspaares mit einem Einwickelband statt. Vor dem Hause der Braut wurde das Brautpaar von der Mutter empfangen und reichte der Braut ein Glas Wein. Sobald die Braut das Glas geleert hatte, mußte sie das Glas rückwärts werfen. Sollte die Ehe glücklich werden, mußte das Glas zerspringen.

In der Walpurgisnacht (vom 30. 4. auf 1. 5.) wurden die Hexen ausgetrieben durch Besenbrennen und Peitschenknallen. Und so gibt es noch viele andere, meist aus uralter Zeit stammende, oft recht sinnige Gebräuche.

(Wird fortgesetzt)

## Chronik der Gemeinde Schildern (V)

Die *Bauern und Jungbauern in Schildern waren fortschrittlich*. Sie verstanden es, ihre Grundstücke, wenn auch kärglicher Boden, so zu düngen (aber noch mit wenig Kunstdünger), daß sie doch einigermaßen guten Ertrag erzielten. Angebaut wurde hauptsächlich Roggen, Hafer, Weizen, Gerste, Kartoffeln und Rüben (Kohlrüben und Runkelrüben). Als Grünfutter hatte man Klee und sobald die Gerste abgeerntet war, wurde darauf noch Senf gesät, um später zusätzliche Grünfutter zu haben.

Die Wiesen wurden durch planieren und dränieren so instandgesetzt, daß genügend Heu und Krummet eingefahren werden konnte. Schildern war ja reich an Wiesen. Wenn es auch noch keine Traktoren im Dorf gegeben hat (in den letzten Jahren wurde bei zwei Anwesen noch eine Zugmaschine angeschafft), hatten die Bauern doch früher mehr Freizeit, als jetzt bei der vollmotorisierten Landwirtschaft. Die Ochsen oder Kühe als Zugtiere mußten doch auch einmal ausruhen. Als Maschinen gab es fürs Heu die Mähmaschinen, höchstens einmal einen Motormäher. Für das Getreide die Flügelmaschine oder evtl. den Binder, für die Kartoffeln den Kartoffelgraber und ansonsten noch die Pflüge, die Eggen und die Sämaschine. Da brauchte es keine großen Reparaturen.

Früher, wie die Großeltern erzählten, wurde das Getreide mit der Hand gesät und mit der Sichel, später mit der Sense bzw. „Walcher“ geschnitten, bis dann doch später Maschinen kamen. Zum Gras mähen sind die Bauern noch vor Sonnenaufgang mit Sense und Wetzkuampf zur Wies hinaus. Wenn man die Mäher im Morgengrauen noch nicht sehen konnte, das Wetzen der Sense konnte man schon von Weitem hören. Als es noch keinen Kartoffelgraber gegeben hat, mußten die Kartoffeln mit einer Kartoffelhaue ge-

graben oder mit einer Gabel herausgestochen werden. Damals war die Bauernarbeit noch mühsam, aber die Bauern waren zufrieden.

Im September 1937 wurde in Schildern einmal das *Bezirks-Erntedankfest* veranstaltet. Fast jede Gemeinde im Bezirk Asch war mit einem Festwagen und mit einer Abordnung vertreten. In Schildern war jedes Haus geschmückt und jeder war mit Begeisterung dabei.

Alljährlich am 1. Sonntag im Oktober (nach Michaeli) feierten die Schilderner und die Mähringer ihre *Kirchweih*, meistens mit dem Erntedankfest. Da wurden Kuchen und Köchla gebacken, guter Festbraten hergerichtet, damit es der eingeladenen Verwandtschaft tüchtig schmeckte.

Im Spätherbst wurde dann das Getreide gedroschen. Als alles unter Dach und Fach war, wurde vor Weihnachten noch ein Schwein geschlachtet. Die frisch gemachten Blut- und Leberwürste sowie das gute Wellfleisch oder Schweinefleisch waren vorzüglich und dazu schmeckte das selbst eingehobelte Sauerkraut. Nach dem Schlachten war es üblich, daß die Nachbarn und die nächsten Bekannten eine Schlachtschüssel (eine Blut- und Leberwurst, ein Stück Fleisch und etwas Wurstsuppe) erhielten.

Dann kam das Weihnachtsfest. Es wurde nur im Familienkreis gefeiert. Der Baum und die Geschenke durften nicht fehlen. Auch die alten Sitten und Gebräuche mußten eingehalten werden.

Nach den Feiertagen wurde dann zur „*Rockenstum*“ (*Rockenstube*) gegangen. Da kamen alle Bäuerinnen, meistens von einem Ortsteil, allwöchentlich einmal zusammen, immer bei einer anderen Bäuerin. Früher wurde das Spinnrad und Flachs mitgenommen. So wurde während der Unterhaltung auch gesponnen. In

Unersetzlich wie die Heimat:



## Erinnern Sie sich?



Sicher erinnern Sie sich, liebe Rundbrief-Leser. Diesmal sind die Motive leicht zu erraten. Bitte schreiben Sie dem Rundbrief, wenn Sie erkannt haben, worum es sich auf den beiden Bildern handelt.



### Erinnern Sie sich?

„Bei dem Foto im April-Rundbrief muß es sich um die Grundsteinlegung für die Jahnhalle handeln, da ich rechts neben dem Baumeister (meines Wissens Herr Köhler) meinen Vater Jakob Simon erkenne. Der erste Turner links von Herrn Köhler könnte Herr Emil Weber (Funkes) sein. Sonst kann ich leider niemanden erkennen. — Soviel ich mich erinnern kann, war diese Grundsteinlegung im Jahr 1932.“

Maria Simon,  
Danneckerstraße 4/1909, 7000 Stuttgart 1

### Heimatverband:

#### Wechsel in der Karteiführung

Nach 16jähriger verdienstvoller Tätigkeit für den Heimatverband des Kreises Asch e.V. hat Karteiführer Karl Goßler, Hof, am 1. Mai 1989 seine Obliegenheiten seinem bisherigen Stellvertreter, Herrn Gustav Markus, Hangstraße 10, Hohenbrunn, 8592 Wunsiedel, Telefon 09232/5 01 56, übergeben. Karl Goßler bleibt der Vorstandschaft des Heimatverbandes als stellvertretender Karteiführer erhalten.

Bei der „Amtsübergabe“ war der stellvertretende Heimatverbands-Vorsitzende

Fritz Geipel (Thiersheim) anwesend. Er dankte im Namen der Vorstandschaft und aller Mitglieder dem „Goßlers-Karl“ für seine immer zuverlässige, ganz und gar nicht leichte Arbeit im Dienste seiner Landsleute.

*Berichtigung:* In der April-Ausgabe, Seite 44, Leserbrief von Frau Berta Weißenhofer, ist dem Rundbrief ein Fehler unterlaufen: natürlich hieß der große Ascher Mäzen nicht Karl, sondern Gustav Geipel. Der Rundbrief bittet um Entschuldigung.

### Öffentliche Aufforderung:

Amtsgericht Hof  
VI 150/89

Am 05. Februar 1989 verstarb in Selb Frau Olga Anna Krautheim, geboren 01. Dezember 1903 in Neuberg, Bezirk Eger (ČSSR), zuletzt wohnhaft in Rehau, Sperberstraße 5. Es kommen die gesetzlichen Erben dritter Ordnung (Abkömmlinge der Großeltern der Verstorbenen) in Betracht. Bis jetzt konnte eine Cousine der Verstorbenen ermittelt werden. Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Hof — Nachlaßgericht — Hof, Berliner Platz 1, Aktenzeichen VI 150/89, melden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird.

Der reine Nachlaß beträgt etwa DM 280 000,—.

Hof, den 27. April 1989

Amtsgericht Hof

### LESERBRIEFE

„Lieber Karl!

Das Titelbild vom März-Rundbrief zeigt die schönste Gesamtaufnahme von Niederreuth, die ich je zu sehen bekam. Das Oberdorf, der Goßlerberg (Glatzenberg) und ein Teil des Unterdorfes, die sauberen Fluren und Wälder gegen die sächsische Grenze, geben dem Bild den schönsten Rahmen. Jedenfalls ist diese Aufnahme im März-Rundbrief eine einmalig schöne Erinnerung für alle Niederreuther und für viele Ascher.

Nimm unseren besonderen Dank für das wunderbare Bild entgegen!“

Adler's Otto aus Niederreuth,  
jetzt Tirschenreuth

☆

„Sehr geehrter Herr Tins, liebe Landsleute, ich gehöre über meinen Vater zu den gelegentlichen Lesern des Ascher Rundbriefs. Diese Zeitung führt mir die Heimat meiner Vorfahren beim Lesen einzelner Artikel mosaikhaft vor meine Augen. Es sind Berichte aus einer einst regen Gegend, die ich bei einem Besuch in Asch und Umgebung nur schwerlich in den heutigen Anblick einordnen kann.

Als ich den Feber-Rundbrief las, fiel mir ein Leserbrief aus Südamerika auf. Der Schreiber Karl Frank monierte darin die fehlende Aktualität und hat dabei offensichtlich die Funktion, die der Ascher Rundbrief erfüllt, gar nicht erfaßt. Es ist doch so: der Ascher Rundbrief dient doch vielen Lesern (ural?)

als Informationsquelle und verbindendes Element; es werden alte Kontakte wieder hergestellt, wenn sich z. B. die Steinpöhlner über den Ascher Rundbrief wieder gefunden haben und sich nun regelmäßig treffen. Es kommen so Landsleute zusammen, die über die ganze Bundesrepublik und noch weiter verstreut sind.

Ich war noch mehr erstaunt als ich zwei Monate später von dem selben Karl Frank einen weiteren Leserbrief im Ascher Rundbrief fand.

Als Aufhänger für seinen „politischen Artikel“ benutzte er einen Leserbrief an sich selbst. Darüberhinaus versucht er die rechten und ultrarechten Parteien im Ascher Rundbrief salonfähig zu machen. Die von Karl Frank beschworene Fortsetzung der „deutschen Tradition“ ist an den Haaren herbeigezogen, da man geschichtswissenschaftlich frühestens 1848 von Deutschen reden kann. Oder soll etwa die Tradition fortgesetzt werden, die der Herr aus Braunau meinte, dessen Staats- und Parteiapparat Karl Frank als „Mörderclique“ bezeichnet?

Eine nationale Kleinstaaterei und Selbstisolation ist eine Handlungsweise aus dem vorherigen Jahrhundert. Ich meine, daß dieser Leserbrief viel Ungeheimtes enthielt. Hoffentlich werden die angekündigten Gedichte harmonischer.

Frank J. Rödel  
Lerchenstraße 5, 7314 Wernau (Neckar)

✱

Herr Werner Riedl aus 6484 Birstein I, Lauterbacher Straße 10, schreibt an den Ascher Rundbrief:

„Zunächst möchte ich vorausschicken, daß ich im Juni 1946 noch in Asch geboren bin und mit meinen Eltern Ende 1946 ausgewiesen wurde.

Nachdem meine Mutter Gertrud Riedl, geb. Prell seit ca. drei Jahren den Ascher Rundbrief als Abonnent hat, habe ich die entsprechenden Ausgaben mitverfolgt. Mein Interesse an meiner Heimatstadt dokumentiert sich auch an Besuchen in Asch seit 1969 in unregelmäßigen Abständen, wobei der Zustand der Stadt dies immer uninteressanter macht!

Was mich jedoch zum heutigen Schreiben veranlaßt, ist meine Erkenntnis, daß im Gegensatz zu noch vorhandenen Rundbriefen aus dem Nachlaß meiner Großmutter Marie Prell (wohnhaft Asch — Karlsgasse) die derzeitigen Rundbriefe für den objektiven Leser immer uninteressanter werden!

Man möchte fast meinen, daß Ihnen die interessanten Themen über die Stadt und den Kreis Asch ausgegangen sind. Glauben Sie, daß da irgendwelche Leserbriefe von Herrn Frank aus Bogotá usw. so wichtig sind, daß sie wertvollen Platz im Rundbrief kosten?

Ist es so interessant für die Allgemeinheit der Leser, was z. B. die Münchner Gmeu oder was die Rheingauer Ascher machen? Es ist schön, daß es solche Gruppen gibt, aber könnte man deren Informationen nicht als Anhang bringen? Man hat manchmal den Eindruck, daß es sich hier um Auffüllung von Seiten handelt.

Wäre es nicht sinnvoll, wenn die Jahre 1930 bis Kriegsende und die ersten Jahre nach dem Kriege (als die gravierendsten

des Ascher Ländchens) eingehender behandelt würden? Ich glaube, daß meine Generation hier das größte Interesse hätte, denn hierdurch würde das Leben und die Familien der Ascher auseinandergerissen. Was geschah in Asch in diesen Jahren, wie verlief die Vertreibung, wohin wurden die Ströme der Landsleute dirigiert? Der Rundbrief würde interessant und lebendig, wenn hier viele persönliche Erlebnisse einfließen könnten. Es gibt sicher viele Landsleute, die gerne über diese Zeiten berichten würden, man müßte sie ansprechen und auffordern!

Nun jedoch nach meiner Kritik, die ich aber eher als Anregungen verstanden haben möchte, auch einige positive Bemerkungen.

Ganz besonders gefallen mir Ihre veröffentlichten Bilder aus dem alten Asch. Könnten hier nicht mehr gebracht werden? Vielleicht wäre es ein lohnendes Projekt, wenn mit Unterstützung der Leser und des sicher noch vorhandenen Fotomaterials, einmal ein wirklich umfangreicher Bildband über Asch gestaltet werden könnte, zumal die vom Ascher Archiv herausgegebenen Bände nicht als ausreichend erscheinen.

Auch die Berichte über die Asch umgebenden Orte und Dörfer finde ich gut und habe als Reaktion darauf bei meinem letzten Aufenthalt, diese Orte auch einmal abgefahren.

Wenn man diese Berichte liest und dann Asch und diese Orte sieht, drängt sich einem die Frage auf, wo sind die alten Dokumente, wie Chroniken, Archive, Kirchenbücher usw. geblieben, was ist nach Ihren Informationen noch vorhanden?

Nach meinen persönlichen Erfahrungen (1969 noch von den Tschechen beschimpft — bei der letzten Fahrt freundlichst und interessiert behandelt — an der Grenze der Ausspruch des Grenzbeamten „Herr Riedl kommen zu Hause“), müßte es vielleicht möglich sein in diesen aufgeschlosseneren Zeiten mehr zu erfahren, bzw. auch mehr berichten zu können.

Zusammenfassend möchte ich meinen, daß es möglich wäre, den Rundbrief interessanter und lebendiger zu machen, wobei die Leser auch sicher bereit wären mehr Geld für den Rundbrief auszugeben.“

✱

„Liebe Krugsreuther! Es ist genau 50 Jahre her, daß wir unseren halbtägigen Pfingstausflug gemacht haben. Eine stattliche Anzahl von Landsleuten versammelte sich am Anger (Dorfplatz — unteres Dorf). Wir marschierten am Schloß vorbei, überquerten die Bezirksstraße Asch—Bad Elster und schlugen den Weg zur Schällermühle ein. (Letzter Besitzer L. Thorn). Gingen den schönen Waldweg entlang Schällermühle — Steinels Papiermühle und kamen in Grün wieder bei einer Papiermühle auf die Straße. (Der Name der Papiermühle ist mir entfallen). Nun gings dem Ortsteil Hundsbach entlang zum vorderen und hinteren Loch. Beim hinteren Loch war die sächsische Grenze, da hatte man nicht mehr weit bis Raun. Wir aber kehrten beim Gürther Wirt ein, der hatte auch einen

Kramladen dabei. Da gab es immer Fischspezialitäten. Bücklinge, geräucherte Heringe, Sprotten, Bratheringe und Rollmops. Bei einer saftigen Brotzeit und einer Flasche Bier saßen wir bei herrlichem Wetter gemütlich beisammen. Die Zeit verging viel zu schnell. Der Rückmarsch war derselbe: Loch — Hundsbach bis zum Seiling-Häuschen. Der Grüner Seiling wurde auch probiert und schmeckte sehr gut. Vorbei am Gasthof „Grüner Baum“ (Besitzer L. Zöfel) bis zur Ortsmitte von Grün Gasthaus Künzel. (Besitzer L. Künzel u. L. Roller). Hinauf gings den Grünen Schulweg am schönen Schulhaus, Friedhof und Transformaterhäuschen vorbei, bei ständiger Steigung bis zum Gasthaus „Juchöh“. Dort lösten wir uns auf. Die einen strömten ihrer Behausung zu, die anderen kehrten beim Gustl nochmal ein. (Letzter Pächter war Braun Gustl mit seiner Kannes Frieda.) Besitzer des Gasthauses „Juchöh“ war ja die Aktienbrauerei in Asch. Das war der Ausklang eines schönen Pfingstfeiertages. Man erinnert sich gerne wieder daran, wie schön doch unsere Heimat war.

Ich grüße alle Landsleute aus dem Ta. der Treue.“

Mit herzlichen Grüßen  
Euer Martin (Schmie) Christian  
wohnhaft in 8891 Klingen, Hochstr. 2

✱

„Wieder einmal etwas vom Sümmerer Karl:

Über eine kleine Begebenheit kann ich mich bis heute amüsieren und habe sie nie vergessen. Deshalb möchte ich sie auch meinen Aschern nicht vorenthalten:

Wir waren damals noch Kinder und mit unserer Mutter auf dem evangelischen Ascher Friedhof, um nach Großvaters Grab zu sehen. In unmittelbarer Nähe war auch das Grab vom Sümmerers Karl seiner Frau. Wie es der Zufall wollte, kam auch gerade der Sümmerers Karl daher und mit Staunen sahen wir, wie er mit beiden Händen vor sich her, einen Blumentopf mit einem stattlicher Kaktus trug. „Ja Karl“ hat ihn unsere Mutter gefragt „wou wlst denn du mit dean Kaktus hie?“ „Dean graigt ma Alte afs Gro, dej war grod sua stachlat wej der Kaktus“, war seine Antwort. Und wirklich prangte dann das stachlige Ding mitten auf dem Grab. So schnell wie er gekommen, so schnell war er auch wieder verschwunden. So war er, der Sümmerers Karl.“

Erika Brezina, geb. Lederer  
Siebensternweg 6, 8592 Wunsiedel

### Karlsbader-Oblaten-Waffeln zum alten Preis!

Nur 31,60 DM das Paket! 1 Waffel-Torte (8 Ecken mit Nougatcreme), 4 Zucker-Butter-Nuß und Gewürz-Obl., 6 Bayer-Obl.-Nußcreme, 6 Bayer-Obl.-Chokocreme, 5 Karlsb.-Törtchen, 4 Delikat und 4 Chokocreme-Waffeln, 4 Cafécree-Waffeln und 3 Nußcreme-Ecken = 44 Stck. Portofrei im Inland versendet:

Bayer-Oblaten · 8907 Ziemetshausen

## Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes (XIII)

Zu unserem Kindervogelschießen schnitzten wir einen großen Adler aus Rinde. Wir schossen mit Bogen und Pfeilen und Armbrüsten, die wir aus Dachshindeln fertigten. Die tiefhängenden Äste der Fichten gaben kräftige Bogen. Zur Schneeschmelze, wenn die Rinnlein viel Wasser führten, bauten wir Wasserräder, oberschlächtige, mittelschlächtige und unterschlächtige. Auf eine Stricknadel steckten wir eine „grüne“ Kartoffel und in die kleine Holzplättchen als Schaufeln. Wir sammelten Schmetterlinge, Käfer und Mineralien, strawanzten weit herum über die Äcker, am liebsten aber auf dem Bahnkörper. Es war streng verboten, aber wir fanden dort viel, der Schotter kam weit von drinnen aus dem Egerland. Aus Löwenzahnstengeln bauten wir Wasserleitungen und Springbrunnen. Dann kam plötzlich das Stelzengehen in Mode. Auf hohen Stangen kamen manche Buben daher, sie mußten auf Zäune klettern, um aufsteigen zu können. Krane, elektrische Eisenbahnen, Schlepper, Bagger usf. gab es noch nicht.

Aus großen Rüben schnitzten wir Totenköpfe, Augen und Mund hinterklebten wir mit rotem Seidenpapier, stellten in den Kopf eine brennende Kerze und hielten die Dinge an einer Stange in der Dunkelheit vor die Fenster der Häuser. Im Drachensteigen gab es immer Wettbewerbe; auf der Schnur sandten wir Briefe zum Drachenkopf und mancher band an den Kopf zwei beleuchtete rote Lampions als Abendbeleuchtung. Wir versuchten uns auch in Schattenspielen und Kasperlspielen. Gekaufte und selbstgemachte Hampelmänner belustigten uns. Man beschäftigte sich mit Laubsägearbeiten und baute gerne die „Tatermannl“, eine kleine Männerfigur aus Laubsägeholz geschnitten, in Bauchhöhe eine längere Schraube eingesetzt, ein längerer Holzstab angesetzt und das ganze an die Tischkante gehängt. Das Männlein taumelte, verneigte sich, ein Spielzeug für die Kleinkinder. Blasrohr, Knallbüchsen, auch kleine aus einem Federkiel mit Kartoffelpfropfen, belustigten uns. Stand wo ein Knäuel Kinder besammen, rief plötzlich ein Bub: „Alles was Flügel hat, fliegt!“ Man stob auseinander, denn der Langsamste bekam Hiebe mit dem Knotentuch. Im Herbst saßen wir um das „glöierte, brennerte Ardepfkraitere“ und machten uns Bratkartoffeln; auch wärmten wir uns dabei, denn es war manchmal empfindlich kalt.

Viele Buben lernten ein Musikinstrument; Geige, Klarinette, Pikkolo, Mundharmonika, Ziehharmonika, auch Zither, aber niemand Klampfe. Mit der Schule oder den Eltern machten wir den üblichen Jahresausflug, je nach Alter und Geldbeutel. Aller Mundvorrat wurde mitgenommen. So ging es auf den Hainberg, die Schilderner Höhe, Schönlinger Höhe, zum Neuen Teich, Frosch, auf den Kornberg, nach Buchwald, auch zum Kaiserhammer, Schimmel/Niederreuth, auf den Großen und Kleinen Hengstberg, ins Wellertal u. a. Im Winter freuten wir uns, wie alle Kinder, auf das

Schlittenfahren, den Namen Rodel kannten wir damals noch nicht. Das Steingröll mit seinem großen Gefälle bot eine prächtige Bahn, besonders die Straßensteile beim großen Bauernhof. Die Straße war dort meistens vereist, sodaß wir mächtig Schwung bekamen und oft das Wiedenfeld erreichten. Bei guten Schneeverhältnissen begann unsere Schlittenfahrt manchmal hoch oben in Ober-Steinpöhl, herunter zur Neuen Reuth, dort mußten wir etwas ziehn, dann aber ging es bis ins Wiedenfeld, fast eineinhalb Kilometer. Schlittschuhe waren selten; die ersten schnitzte man sich aus einem Scheitel Holz, mit Schnüren und Knebel wurden sie an die Schuhe befestigt. Von Skiern hörte man, Buben in Ober-Steinpöhl versuchten es mit Faßdauben.

Wenn eine Schmiere, eine „Komedie“, im Dörfchen „gastierte“, dann drängte es uns, auch Theater zu spielen. Verstohlen hörten wir unter den Saalfenstern beim Kispert zu, um zu hören, wie man es macht. Aus Bohnenstangen, alten Teppichen, Hadern und Gelump bauten wir eine Bühne mit Kulissen. Es war „a löier Bau, a Schmerlerbau“, der manchmal einfiel. Wir waren Librettisten, Dichter, Komponisten, Kulissenschieber, Intendant, Musikanten. Die Kapelle war gut besetzt: Geigen, Klarinetten, Pikkolo, Kämmen mit Papier unterlegt, Maultrommeln, Trommeln, Küchengeschirr; auch der Sprenger aus Vaters Garten fehlte nicht. Natürlich spielten wir nur Opern und Schauspiele. Solange wir bekannte Weisen spielten, konnte man noch zuhören, aber wehe, wenn die Eigenkompositionen einsetzten...

Manche Buben zeichneten gerne, wie man das Skizzieren nannte. Vaters Map-

pe mit den Zeichenkartl wurde ausgeraubt und hinauf ging es auf den Finkenberg; er bot Motive, so die Steinbrüche mit den steilen Wänden, Steinblöcke im Wasser und da und dort am Steinbruchrand verhungerte kleine Fichten im Fels. Eines Tages brachte Karl, er wohnte draußen am Brand, eine Zeichnung mit in die Schule, eine Bleistiftzeichnung von ihrem weißen Spitz, sitzend mit wallendem Haar. Ich war still, mit großen Kinderaugen besah ich das Bild, ich suchte, erlebte etwas, vielleicht stieg auch Neid in mir auf, etwas ganz Neues. Heute würde man Intuition sagen. Fast keine Konturen, knapp, Voll- und Halbschatten, die allein mit wenig Parallel-Linien modellierten; charakteristisch in Form; Lichter: keine, man mußte sie selbst ergänzen. Alles sparsam, meisterhaft abgewogen. Wenn ich später Graphiken des großen norwegischen Meisters Olaf Gulbransson in ihrer knappen, ausgewogenen Darstellung sah, erinnerte ich mich an die Zeichnung von Karl.

Auf meinen einsamen Gebirgswanderungen fehlte nie der Skizzenblock. Ein „2 B“ zaubert prächtige Effekte. Landschaftsphotographie ist schwer, sehr schwer, ich mochte sie nicht, überflüssige Details im Bild, es fehlt die Weite, die Tiefe, die Ferne, ... die Sehnsucht. Die kurzen Brennweiten ... stimmungslos. Der große englische Maler Turner sagte: Zeichnen ist weglassen. Ich blieb bei der Skizze, sie allein lebt.

*Langsam modert das Laub*

*der längst vergangenen Herbste.*

*In die Erinnerung griffst du*

*und wecktest das eingeschlafene Land,  
das du nie mehr betreten wirst.*

Aus Maria Hauska: Gedichte aus Mähren 1965. (Wird fortgesetzt)

Hermann Hilf:

### Kommunistische Vergangenheitsbewältigung

An der DDR-Landesgrenze zur Tschechoslowakei liegt der kleine Ort Adorf im Vogtland. Dort war einmal ein blühender Gewerbebetrieb ansässig, eine weltbekannte Teppichfabrik (ADOROS TEPPICHWERKE), die 1939 mit über 2000 Beschäftigten die größte Teppichfabrik Europas darstellte.

Dort haben nun zum Ende des zweiten Weltkriegs die östlichen Nachbarn der DDR — die Sowjets — Einzug gehalten und zusammen mit ortsansässigen Kommunisten gründlich aufgeräumt. Die Fabrik wurde fast vollständig demonstert, der Maschinenpark zum Großteil nach der Sowjetunion abtransportiert. Was von dem Maschinenpark verblieb, ein spärlicher Rest, wurde der Ölsnitzer Halbmond-Teppichfabrik (früher Koch & teKock) angegliedert. Jetzt wurde das einst blühende Unternehmen unter Denkmalschutz gestellt, etwa so, wie man eine zerfallende Burgruine aus dem Mittelalter für die Zukunft „bewahrt“.

Das Ganze erscheint den gegenwärtigen Machthabern in der DDR so wichtig (obwohl es für westliche Begriffe eine Schande ist), daß darüber im DDR-Zen-

tralblatt „Neues Deutschland“ in Ost-Berlin berichtet wird und zwar unter der Überschrift:

*Wenn STEINE reden könnten ...*

*Weberei unter Denkmalschutz*

Am Ortseingang von Adorf dehnt sich entlang der Transitstrecke zur CSSR das Betriebsgelände einer Teppichweberei aus. Dieser Komplex einer alten kapitalistischen Großanlage mit dazugehörigen Wohnhäusern steht als Einheit unter Denkmalschutz.

Ende des vorigen Jahrhunderts hatte die Leipziger Kunstweberei Claviez & Co., G.m.b.H., in Sachsen und Böhmen nach einem Standort für ein Zweigwerk gesucht. Die Wahl fiel auf Adorf im oberen Vogtland, einem seinerzeit industriell noch unerschlossenen Gebiet. So wurde dort 1896 eine Filiale gegründet. Zusammen mit der Fabrik errichtete man gleichzeitig eine Direktorenvilla sowie Wohnhäuser für leitende Mitarbeiter, Meister und Arbeiter.

Nach Auflösung des Leipziger Stammhauses im Jahre 1910 nahm die Leitung der Firma, die sich nun Sächsische Kunstweberei Claviez A.-G. nannte, in Adorf ihren Sitz. Anfangs wurden hauptsächlich Möbel- und Dekorationsstoffe, Fuß-

bodenbelag und technische Textilien, später dann Teppiche produziert.

1927 gingen fast alle Aktien des Betriebes in den Besitz der Textilia G.m.b.H. Roßbach (Hranice) in der Tschechoslowakei über. Beide Unternehmen (das Adorfer unter dem neuen Namen Teppich- und Textilwerke A.-G.) brachten einen der feinsten mechanisch gewebten Teppiche unter der Schutzmarke ADOROS heraus.

Seit 1946 ist das Werk in Adorf Volkseigentum. Es wurde dem VEB Halbmond-Teppiche Oelsnitz angeschlossen. Heute werden Adorfer Doppelteppiche als Qualitätserzeugnisse aus unserer Republik in mehr als 70 Länder exportiert.



Wenn die Steine wirklich reden könnten, müßten sie die Geschichte eines großartigen Aufschwungs erzählen und dieser Aufschwung ist einer Roßbacher Industriellenfamilie mit Namen *Uebel* zu verdanken. In dem Artikel aus „Neues Deutschland“ kommt dieser Name jedoch nicht ein einziges Mal vor. Bezeichnend!

Im Jahre 1926 haben die Uebels aus Roßbach den Adorfer Betrieb mit etwa 200 Beschäftigten übernommen und daraus wurden bis 1939 über 2000. Damals waren die Adoros Teppichwerke, wie bereits eingangs erwähnt, die größte Teppichfabrik Europas. Das also müßten die Steine erzählen und es ist wohl gut — im Sinne der DDR-Machthaber — daß sie's nicht können, denn sicher würde man ihnen das Maul verbieten und die Wahrheit bliebe, wie so oft im kommunistischen „Musterstaat“, verborgen. Ob Glasnost und Perestrojka in Zukunft daran etwas ändern werden?

## DER HEIMAT VERBUNDEN

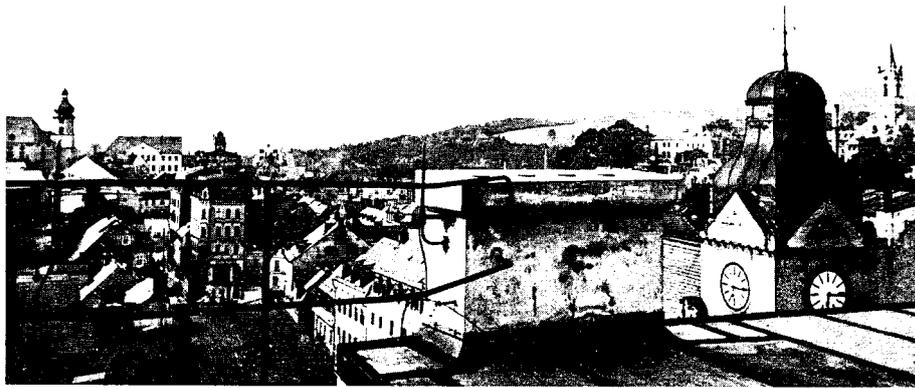
### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

#### Bericht vom kleinen Ascher Treffen in Hadamar

Am 22. April war es wieder soweit! In Hadamar waren wir gut gerüstet für den Empfang unserer Ascher Landsleute. Die Stadthalle in Hadamar erstrahlte im neuen Glanz. Und dann kamen sie. Erst etwas spärlich, doch als die Rheingau-Ascher, von Landsmann Ludwig zusammengerufen, mit dem Bus kamen, war sofort Stimmung im Saal. Und so ging es weiter. Aus nah und fern, Wiesbaden, Düsseldorf, Bad Steben, Kassel, Vogelsberg, Fulda, Main-Taunus-Kreis, man kann sie gar nicht alle aufzählen. Natürlich auch unsere Freunde aus der näheren Umgebung. Es war ein ständiges Kommen, worüber wir natürlich sehr erfreut waren.

Neuankömmlinge fanden schnell zu denen, die schon öfter in Hadamar waren. Manch einer sagte: „Ich ho gaouer niat denkt, daß sua vl Leit kumman!“ Und dann kam die Antwort: „Gell daou staunst?“

Was sind schon ein paar Stunden im heimatlichen Gespräch? Ehe man sich versah war schon Mittagszeit. Unser Wirt hat uns wieder gut gepflegt. Unsere Ascher Freunde haben uns dann noch mit einigen heiteren und



Blick auf den unteren Stadtteil von Asch. Wo stand der Fotograf?

auch besinnlichen Vorträgen unterhalten, wofür sie regen Applaus erhielten.

Nun war schon wieder Zeit zum Kaffeetrinken. Unsere bewährten Kuchenbäckerinnen hatten wieder gezaubert und es wurde alles verzehrt. Herzlichen Dank den Bäckerinnen und Helferinnen. Nach „alter“ Tradition kam dann für den gestifteten Kuchen ein namhafter Betrag zusammen. Dieser gestiftete Betrag wurde zu gleichen Teilen an die Ascher Hütte, Heimatverband Asch, Erhalt des Ascher Rundbriefes und Ascher Vogelschützen, Rehau, überwiesen. Auch dafür nochmals herzlichen Dank!

Wie immer im Leben, so verging auch in Hadamar die Zeit viel zu schnell. Am Abend konnten wir auf einen gelungenen Tag zurückblicken. Mit der Zusage „im nächsten Jahr sehen wir uns wieder“ verabschiedeten sich alle Landsleute. Nun bleibt nur nochmals herzlich Dank zu sagen fürs Kommen und „Auf Wiedersehen“ am letzten Samstag im April 1990!

Gertraud Netsch, Im Boden 12,  
6253 Hadamar, Tel. 06433/23 31

#### Die Württemberg-Ascher-Gmeu

konnte nach wochenlangen Vorbereitungen bzw. Absprachen mit den Landsleuten Adolf H. Rogler, Nürnberg und Herbert Uhl, München am Sonntag, den 23. April 1989, eine ansehnliche Zahl Nürnberg-Fürther und Münchner Ascher vor dem Haupteingang des Blühenden Barock, Ludwigsburg, begrüßen.

Im März hatten wir durchweg herrlichstes Frühlingswetter — Ende März sogar Temperaturen um 26 Grad — und wir hofften, daß es wenigstens am Tag unseres Großtreffens so sein möge. Trotz schlechter Aussichten — Tage vorher regnete es, und es war sehr kalt — hatten wir Glück ... ohne daß wir den Wettergott oder Petrus anflehten. Wir verließen uns ausnahmsweise auf die Vorhersage, auf die Wetterfrösche: Vormittag bedeckt, nachmittags Sonnenschein — und so war es auch; es hätte nur etwas wärmer sein können.

Anneliese Kindler und Annemutz Lösch führten durch die Blumenpracht in den Barockanlagen um das Ludwigs-

burger Schloß. Da schon vier Wochen vorher die Gartenschau (mit wechselnder Bepflanzung) eröffnet worden war, kam leider der Blument Teppich nicht mehr voll zur Wirkung. Dennoch: 100 000 Tulpen und viele andere Blumen erfreuten das Auge und beim Rundgang konnte man nach den langen Busfahrten die eingeschlafenen Beine wachrütteln.

Um die Mittagszeit rumorte bei den meisten der Magen, und so zog die Karawane in den nahegelegenen Ratskeller-Saal, der leicht unsere ca. 200 Landsleute „schluckte“. Nach den Begrüßungsworten der Landsleute Kurt Heinrich, Marbach-Ludwigsburg, Adolf H. Rogler, Nürnberg-Fürth, Herbert Uhl für die Münchner Ascher Gmeu und dem Austausch der Gastgeschenke fielen unsere Landsleute über die aufgetischten Salate, Schnitzel, Rouladen und gemischten Braten her, die sehnlichst erwartet wurden. Während man die guten Sachen in sich „hineinschaufelte“, gaben Elli Oho — der Name bürgt für Qualität — Frau Günther, Wiesbaden, Ernst Ludwig und Herbert Uhl immer wieder gern gehörte Mundartgedichte und Schwänke („die Annemierl vom Lerchabierl“ u. ä. m.) zum besten.

Die Stunden bis zur Abfahrt der Busse vergingen bei Kaffee und Kuchen und gegenseitiger Unterhaltung, Gedankenaustausch und Begegnung mit Landsleuten, die sich vielfach schon seit 40 Jahren aus den Augen verloren hatten, oder Angehörige von ehemaligen Schulkameradinnen kennenlernen, viel zu schnell.

Wir hoffen, daß der gegenseitige Besuch nicht erst wieder in 10 Jahren erfolgen wird — solange nämlich dauerte es bei den „Münchnern“ hierher nach Ludwigsburg.

Viele „Württemberg-Ascher“ verließen erst den Saal, als man die Decken von den Tischen zog ... Möge allen dieses Treffen in schöner Erinnerung bleiben!

**Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** schreibt uns: Die Ludwigsburger Groß-Zusammenkunft im April, an der wir teilnahmen, darf man als beglückendes

Erlebnis im Jahresablauf bezeichnen! Unser Bus war voll besetzt, das Wetter besserte sich auch zusehends und dadurch war die Tulpen-Pracht im Park und Schloßgarten beim vormittäglichen Spaziergang doppelt reizvoll anzuschauen. Die Nachmittagsstunden im Ratskeller-Saal reichten dann allerdings kaum aus für die lange erwünschte Kontaktnahme und Unterhaltung mit den Heimatfreunden aus dem „Musterländle“ und aus München! Da war wieder einmal mehr zu spüren, wie diese überregionalen Treffen — und umso mehr das Rehauer Vogelschießen — für uns Ascher, die wir uns noch „bewegen“ können, moralisch unabdingbar sind!

Nun haben wir heute noch eine wichtige Bekanntgabe für alle Freunde unserer Heimatgruppe aus nah und fern! Wir wechselten nämlich unser Gmeulokal und treffen uns künftig im Hotel-Restaurant „Schwarzes Kreuz“ in Fürth zur gewohnten Stunde um 14.30 Uhr. Dieses schöne Lokal befindet sich gegenüber dem Rathaus und die Bushaltestellen — in jede Richtung — sind genau vor der Haustüre. Vor allem gibt es da ein schönes großes Nebenzimmer, in dem wir voraussichtlich ungestört unsere Gmeu-Nachmittage abhalten können. Damit wir künftig von den Wirtsleuten auch eine optimale gastronomische Betreuung erfahren, bitten wir alle unsere Landsleute stets um regen Zuspruch! Wenn man eine gute Zeche macht, steigt man ja bekanntlich in der Gunst und den Ruf als gute Gästetruppe wollen wir uns schließlich auf Dauer sichern!

Unsere nächsten Zusammenkünfte sind dann am 25. Juni und 30. Juli. Den August nehmen wir als Ferienmonat wie all die Jahre bisher.

Die **Taunus-Ascher** berichten: Unsere 334. Zusammenkunft nach der Vertreibung, die am 16. April im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Ffm.-Höchst (Main) stattfand, war (nach den nunmehr anzulegenden Maßstäben) gut besucht.

Der Heimatgruppenleiter begrüßte alle erschienenen Landsleute auf das herzlichste. Einen besonderen Willkommensgruß widmete er den Rheingau-Aschern mit ihrem Sprecher Erich Ludwig sowie dem Ehepaar Bönisch von der Egerländer Gmoi. Mit großer Freude konnte er feststellen, daß Rudi Schürer nach seiner Genesung wieder anwesend war. Überraschenderweise hat er sich ein kleineres, also leichteres Akkordeon zugelegt, um wieder im Duo mit Karl Rauch spielen zu können. Wir werden ihn in der nächsten Zeit sehr schonen müssen. Anerkennung und Dank unserem Rudi. Im weiteren Verlauf konnte der Sprecher nicht umhin, wieder auf die Bemühungen des Rundbriefs zu verweisen, nämlich für alle etwas zu bringen und bezog sich dabei auch auf sehr gute Beiträge von Landsleuten wie: „Steinpöhl — Gesicht eines Dorfes“ oder der „Eujer Sandig“, „Die Ascher Pascher“ etc. Herbert Braun hat zudem weitere Folgen „Geschichten eines Dorfes — Wernersreuth“ ange-



*Himmelreich bei Asch*

kündigt. Die laufend erscheinenden Rate-Bilder sind eine gelungene Bereicherung. Wir haben in unseren Reihen bestimmt noch Landsleute, die gute Beiträge bringen könnten, ich denke da auch an Karl Frank. Ich habe in unserem Kreis schon mehrere seiner Gedichte vorgetragen. Klar, daß wir bei unserem Treffen auch an die Zusammenkunft unserer Münchner/Nürnberger und Württemberger Freunde in Ludwigsburg gedacht haben. Unsere besten Wünsche für ein gutes Gelingen waren ganz selbstverständlich.

Nun kam die Zeit für die Geburtstags-Glückwünsche. Diesmal waren es nur acht, darunter die ältesten, Frau Ida Meyer, Kelkheim/Ts. 87 Jahre sowie Karl Thumser, Bad-Soden — Neuenhain/Ts. 85 Jahre. Alfred Fleischmann gratulierte im Namen aller Anwesenden und wünschte weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen. Dann wurden, man wagt es kaum zu glauben, auch die erbetenen Ständchen dargebracht. Anschließend folgten dann in bunter

Reihenfolge Gesangs- und Musik-Vorträge. Dazwischen Mundart-Vorträge, von Erich Ludwig sehr gekonnt und mit viel Charme dargeboten. Persönlich konnte man sich ebenfalls bestens unterhalten, der Gesprächs-Stoff geht nie aus.

Ehe wir auseinandergingen, wurde der 11. Juni als Termin für die nächste Veranstaltung festgelegt. Ort der Handlung: Wie immer das Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Ffm.-Höchst, Bolongarostraße 180.

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Am Sonntag, 7. Mai, traf sich die Ascher Gmeu München in der Gaststätte „Zum Paulaner“ zu ihrem Gmeu-Nachmittag. Gleich nach der Begrüßung der Anwesenden kam unser Bürgermeister Herbert Uhl noch einmal auf das „Kleine Ascher Heimateffren“ in Ludwigsburg zu sprechen. Er betonte, daß ein Treffen dieser Größenordnung (es waren etwa 200 Landsleute gekommen) für die Gastgeber mit viel

**Gut essen — böhmisch essen**  
 — gut böhmisch essen —  
 mit  
**PILSNER URQUELL**  
 und  
**BUDWEISER BUDVAR**  
 frisch vom Faß im

## Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel  
 Ismaninger Straße 38, München 80  
 Telefon 47 44 48  
 12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,  
 Samstag Ruhetag

Mühe und Arbeit verbunden ist. Wir wollen auf diesem Wege Landsmann Kurt Heinrich und seinen Württemberger Aschern noch einmal ein herzliches Dankeschön sagen.

Dann kamen die zehn Geburtstagskinder an die Reihe, darunter zwei „runde“: am 15. 5. feierte Lm. Fritz Ludwig seinen 60., am 29. 5. Frau Marie Sandner ihren 65. Geburtstag. Beide wurden mit guten Wünschen und je einer Flasche „Roßbacher“ bedacht. Anschließend hielt unser Sprecher einen interessanten Vortrag über den Bau der Bahnlinie Asch — Eger. Zum Ausklang des schönen Nachmittags trug Frau Christa Uhl noch ein Gedicht „Zum Muttertag“ vor.

Nächster Gmeu-Nachmittag ist am 4. Juni 1989 in der Gaststätte „Zum Paulaner“, Oberländerstraße.

### Klassentreffen des Jahrgangs 1911 — Steinschule —

Bei unserem vorjährigen Treffen in Bad Kissingen hat es uns im Heiligenhof so gut gefallen, daß wir den Wunsch hatten, auch 1989 wieder dort zusammenzukommen. Die Aufnahme war dann allerdings nur noch im Anschluß an das sehr frühe Osterfest möglich. Unsere stille Sorge, evtl. im Wintermantel verreisen zu müssen, stellte sich aber zu unserer Freude als völlig unbegründet heraus. Petrus ließ bis auf kurze Unterbrechungen die Sonne so sommerlich warm scheinen, wie dies Ende März wohl nur alle 100 Jahre einmal vorkommt. Kein Wunder, daß wir uns alle als reine Engel fühlten. Zusammen mit unseren Gästen waren wir wieder etwa 30 Personen.

Wie schon 1988 wurden nach Ankunft als erstes Bänke und Wege rund um den Heiligenhof in Anspruch genommen. Mehr Zeit nahmen wir uns diesmal für Bad Kissingen. Wir wollten doch möglichst viel von all dem Schönen, das sich uns anbot, mitbekommen.

Die jedes Jahr eingeplante Busfahrt führte uns heuer zuerst nach Bad Bocklet, einem kleineren, aber modernen Kurort in lieblicher Umgebung. Seine stark eisenhaltige Quelle wird neben dem Hochrhönmoor sehr geschätzt.

Durch das Aschachtal mit seinen Mühlen — darunter eine Ölmühle —

gelangten wir dann zur Klosterkirche Frauenroth. In dieser befindet sich, wie uns berichtet wurde, die letzte Ruhestätte des Adligen Otto von der Bogenlaube und seiner wegen ihrer großen Schönheit einst sehr bewunderten Gemahlin Beatrix. Er hatte sie aus dem „Morgenlande“ mit nach Hause gebracht.

Über Stralsbach erreichten wir Bad Brückenau mit seinen zahlreichen Heilquellen. Aufgefallen sind uns neben den wunderschönen Blumenanlagen die vielen großen schloßähnlichen Bauten. Auch das Denkmal des Bayernkönigs Ludwig I. wurde besichtigt. Er hielt sich oft dort auf und hat Bad Brückenau in mehrfacher Hinsicht sehr gefördert.

Die Abende im Heiligenhof verliehen unterhaltsam wie in jedem Jahr und in dem schönen Bewußtsein unserer engen Zusammengehörigkeit. Vielen Dank auch diesmal allen, die mit ihren Beiträgen Freude bereitet haben, voran natürlich Hertha Fischer (Wagner). Ihr und Lydia Hofmann (Fleißner) gebührt aber zusätzlich noch ein extra Dankeschön von uns allen. Beide hatten wiederum keine Mühe gescheut, unser diesjähriges Klassentreffen bestens vorzubereiten.

Beim Abschied hieß es denn auch: „Schön war's wieder“. In diesem Sinne, so Gott will, auf Wiedersehen 1990!

### Unsere Toten

Am 9. Mai 1989 verstarb unerwartet Frau *Marie Buchta* geb. Schramm in Bayreuth. Ihre Eltern führten am Tell ein Kolonialwarengeschäft. Frau Lydia Fleißner aus Gießen schreibt: „Wieder müssen wir von einer lieben Klassenkameradin Abschied nehmen. Noch Ende März war Marie beim Klassentreffen des Jahrgangs 1911 am Heiligenhof dabei und freute sich schon auf das Zusammensein im nächsten Jahr. Es war ihr nicht vergönnt.“



Am 14. 4. 1989 verstarb im Alter von 58 Jahren Frau *Gertrud Kraus* geb. Krauß in Horb. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung von Horb-Nordstetten wurde die Verstorbene am 19. 4. 1989 zu Grabe getragen. Frau Kraus war eine Tochter des in Asch sehr bekannten Scherenschnittkünstlers Karl Krauß.

### Der Rundbrief gratuliert

**95. Geburtstag:** Am 1. Mai 1989 feierte Frau *Ernestine Wölfel* geb. Künzel (fr. Asch-Westend, Grenzweg 1716) in 7321 Ottenbach bei Göppingen, Lindenstr. 3, ihren 95. Geburtstag. Ihre Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel wünschen ihr weiterhin alles Gute. — Frau *Betti Heinrich* (fr. Roßbach) beging in Hof ihren 95. Geburtstag. Prominentester Gratulant war Hofs Oberbürgermeister Dieter Döhla.

**90. Geburtstag:** Herr *Adolf Geipel* am 15. 5. 1989 in 3501 Niestetal, Bergstr. 1.

**85. Geburtstag:** Herr *Friedrich Drechsler* am 3. 5. 1989 in 8672 Selb, Wilhelm-Baumann-Straße 1. — Herr *Adolf Glässel*, Bäckermeister, am 25. 5. 1989 in 8672 Selb, Vorwerkstraße 32 — Frau *Antonie Niedermayer-Huscher* am 25. 5. 1989 in A-1130 Wien, Beckgasse 15.

**80. Geburtstag:** Herr *Toni Jäger*, ehemaliger aktiver Fußballer der „Ascher Sportbrüder“, am 20. 5. 1989 in 7910 Neu-Ulm/Pfuhl, Griesmayerstraße 38. — Herr *Text.-Ing. Rudi Hering* am 25. 5. 1989 in 2875 Genderkesse, Fockerstraße 80. — Frau *Ida Möckel* am 1. 5. 1989 in 6750 Kaiserslautern, Opelstraße 48. — Frau *Ida Paul* am 16. 5. 1989 in 6456 Langensfeld, Weinbergstraße 40. — Frau *Ida Wunderlich* am 15. 5. 1989 in 8380 Landau/Isar, Kleegartenstraße 4.

**75. Geburtstag:** Frau *Lene Döllner* am 28. 5. 1989 in 8727 Ebelsbach/Main, Friedensstraße 9. — Herr *Erich Ludwig*, der Vorsteher der Rheingau-Ascher, am 26. 5. 1989 in 6222 Geisenheim-Mariental, Im Hähnchen 27. — Frau *Gisela Eibl* geb. Modrack in 3493 Nieheim, Hospitalstraße 18.

### Niederreuth gratuliert:

**87. Geburtstag:** Herr *Ernst Wölfel* (Hofmichel) am 15. 5. 1989 in DDR Raun, Dorfstraße 17.

**83. Geburtstag:** Frau *Berta Richter* am 31. 5. 1989 in 8673 Rehau, Genossenschaftsstraße 23. — Frau *Frieda Heinrich* geb. Müller am 1. 6. 1989 in 847. Schmidgaden, Rottendorf 47.

**80. Geburtstag:** Frau *Elisabeth Sutter* geb. Wielnauer (Schneider Liesel) am 15. 5. 1989 in 6760 Katzenbach-Rockhausen, Hauptstraße 25.

**78. Geburtstag:** Frau *Trina Müller* geb. Horn am 28. 5. 1989 in 7400 Tübingen, Gartenstraße 268.

### SPENDENAUSWEIS

**Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:**

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse:** Im Gedenken an Herrn Dr. Fritz Neumann, Hanau, von Gretl Mundel und Gertrud Neumann 150 DM — Statt Grabblumen für Frau Marie März, Egelsbach, von Ulrich und Ilse Krögel, Wolfhagen 100 DM — Anlässlich des Heimgangs von Frau Hilde Gugath von Dr. Erika Ludwig, Weilheim 50 DM und von Helga Geipel, Weilheim 50 DM — Im Gedenken an Herrn Rudolf Goßler, Schwäbisch Hall, von Elise Queck, Schrozberg 30 DM — Statt Blumen für Frau Marie Böhm, Nentershausen, von Julie Winter, Wolfhagen 50 DM — Zum Gedenken an Herrn Dr. Ernst Wendler, Augsburg, von Karl Geyer, Sigmaringen 100 DM — Anlässlich des Ablebens von Herrn Johann Schleitzer, Essen, von Gerta Biedermann, Schönwald 20 DM, von Familie Gerbert, Hof 20 DM, von Elise Hanisch, Schwarzenbach 20 DM, von Hannelore und Rudi Müller, Offenburg 50 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Erwin Oswald, Rehau 20 DM — Elise Queck, Schrozberg 30 DM — Gretl Mundel, Hanau 30 DM — Lore Meyer, Stade 30 DM — Ida Schaller, Naila 10 DM — Alfred Schwesinger, Schrobenhausen 20 DM — Anneliese Kindler, Ludwigsburg 10 DM — Gustav Markus, Wunsiedel 30 DM — Ilse Wiesner, Fulda 10 DM — Erna Beißwenger, Stuttgart 15 DM — Margarete Hecker, Braunschweig 20 DM — Irma Feitenhansl, Mödingen 20 DM — Alfred Sommer, München 30 DM — Wiprecht Wiedemann, Braunfels 25 DM — Hans Höfner, Trostberg 50 DM — Dr. Dr. Ernst Werner, München 30 DM — Siegfried Tins, Oberhinkofen 30 DM — Georg Roth, Bad Soden/Ts. 50 DM. — Im Gedenken an Frau Lilli Seidel von Milly Mayer, Mindelstetten und Anni Hadwiger, Traunstein, 200 DM — Anlässlich des Ablebens von Herrn Johann Schleitzer, Essen, von Hilde Reichenauer, Nenzenheim 30 DM — Anlässlich des Ablebens seiner Cousine, Frau Anna Krautheim, Nürnberg, von Ernst Ludwig, Weißenhorn 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Erhard Künzel, Landau, von Fritz Martin, Waldkraiburg 30 DM — Statt Grabblumen für die verstorbene Nichte, Frau Gertrud Kraus geb. Krauß von Erich und Gretel Panzer, Schotten 100 DM — Statt Grabblumen für Herrn Erhard Künzel, Landau, von Franziska Kuhn, Hünfeld und Lina Netsch, Hünfeld 30 DM — Anlässlich des Heimgangs ihres lieben Bruders, Herrn Willi Neubert, Hof, von Bertl und Hermann Gerbert, Hof 30 DM.

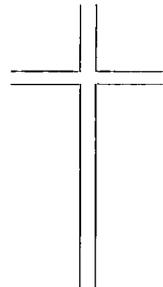
Dank für Geburtstagswünsche: Dipl.-Ing. Herbert Steffe, Nürnberg 10 DM — Else Winkler, Kaufbeuren-Neugablonz 20 DM — Ida Heinrich, Lich 10 DM — Eduard Merz, Volkmarshausen 20 DM — Waltraud Hendel, Bad Friedrichshall 25 DM — Emmi Geipel, Augsburg 30 DM — Betty Ludwig, Heidelberg 50 DM — Elfriede Wießner, Hof 30 DM — Hermann Piffli, Spangeberg-Elbersdorf 30 DM — Lina Wagner, Göttingen 50 DM.

Sonstige Spenden: Adolf Adler, Hof 10 DM — Rosl und Hermann Richter, Büttelborn, (Überzahlung bei Begleichung einer Rechnung) 31,50 DM — Hilde Jaeger, Maintal 75 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Anlässlich des Heimgangs und statt Grabblumen für Herrn Christian Grimm, München, spendeten: Anni und Hilde Schmidt, München 40 DM, Willi Lang, München 100 DM, Hans und Erna Rauer, Frankenthal 100 DM, Frida und Otto Merz, Essen 100 DM, Irma und Gustav Kirschneck, München 100 DM, Erwin Zeidler, Selb 50 DM, Lieselotte Joachim, Jacobneuharting 40 DM, Hans Zäh, Maintal 50 DM — Erich Egelkraut, Hof, statt Grabblumen für Herrn Richard Rubner, Selb 50 DM — Im Gedenken an Frau Maria Böhm, Rothenburg, Hertha Wagner, Coburg 40 DM und Maria Keitner, Deggendorf 50 DM — Herbert Walter, Geislingen, im Gedenken an Frau Christiane Quaiser 100 DM — Lina Baumgart, Schönwald, im Gedenken an ihre Schwägerin, Frau Ella Penzel 100 DM — Freundeskreis Taunus Frankfurt-See, Frankfurt im Gedenken an Herrn Ernst Geipel 100 DM — Günter Panzer, Fürth, statt Grabblumen für Herrn Oberlehrer Wilhelm Wölfel 50 DM — Thilde Oloff, Zorndorf, statt Grabblumen für Amalie Wunderlich, Ailsfeld

50 DM — Familien Städtler/Feitenhansl, Lauingen, statt Grabblumen für die Tochter von Herrn Schreiner 20 DM — Lieselotte Joachim, Jacobneuharting, statt Grabblumen für Frau Alma Gößler, Übersee 50 DM — Karl Geyer und Julia Hopperditzel, Bayreuth 50 DM — Hans Becker, Schwandorf 50 DM — Ludwig Bungert, Seligenstadt 15 DM — Hildegard Hochberger, Ruppri-

cheroth 50 DM — Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt, als Dank für Geburtstagswünsche 100 DM — Statt Grabblumen für ihren Onkel, Herrn Eduard Künzel, von Ilse Wolfrum Innsbruck 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Johann Schleitzer von Rudi und Hannelore Müller, Offenburg 50 DM, Frida Merz, Essen 30 DM, Dora und Ernst Thorn, Krumbach 30 DM — Ilse Wolfrum, Inns-



Nach langer, schwerer Krankheit hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

## Herrn Rudolf Müller

Fabrikant

\* 16. 12. 1915 † 15. 5. 1989

von seinem schweren Leiden erlöst.

Fichtelberg, Münchberg, Oberviechtach, Vancouver (Kanada)

In Liebe und Dankbarkeit:

**Ria Müller**

**Herbert und Gabriele Müller**

**Manfred und Erika Müller**

**Rudolf Müller**

**Martina Müller**

und alle Verwandten

Die Beerdigung fand am 19. Mai 1989 in Fichtelberg statt.

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem erfüllten Leben schenkte, nehmen wir Abschied von unserer lieben Großmutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter

## Frau Emma Hönnl geb. Rank

\* 2. 12. 1895

† 11. 4. 1989

Wernersreuth bei Asch

Landshut

**Heinz Hönnl**, Enkel mit Familie

**Ella Hönnl**, Schwiegertochter

im Namen aller Verwandten

8300 Landshut, Benzstraße 2

Die Urnenbeisetzung fand in Landshut, Nordfriedhof statt.

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 E

FRAU  
HILDE MURAVIK  
ENJOCH-WIDMANN-STR. 22 A

Gebühr bezahlt 3670 HOF

bruck, statt Grabblumen für Herrn Eduard Künzel 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Christian Grimm, München, von Georg Martin, München 50 DM und von Reinhold Adler, Stuttgart 100 DM — Familie Forkel, Maintal, in memoriam Herrn Walter Jaeger 100 DM — Emmi Scholz, Maintal, im Gedenken an ihre Schwester Lina Müller, geb. Hofberger 100 DM — Karl Rogler, Kirchheim, Dank für Gebortstagswünsche 20 DM — Berty Ludwig, Dank für Geburtstagswünsche zum 70. Geburtstag 50 DM.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau:** Stadt Rehau 500 DM — Rudolf Grünwald, Rehau 20 DM — Josef und Berta Ketzer, Rehau für Geburtstagswünsche 100 DM — Statt Grabblumen für Herrn Erich

Tuma, Rehau, von Ascher Gmoi Rehau 50 DM.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Alfred Sommer, München, im Gedenken an seine Schwester, Frau Elsa Taut 50 DM — Rudolf und Else Forster, Alsfeld, anlässlich des Ablebens von Frau Amalie Wunderlich, geb. Ludwig, Alsfeld 50 DM — Hildegard Hügl, Butzbach, zum 1. Gedenkttag von Herrn Johann Schleitzer 40 DM — Herta Jackl, Hungen, Kranzablöse für Frau Amalie Wunderlich, geb. Ludwig, Alsfeld 30 DM — Statt Grabblumen für ihre liebe Tante, Frau Amalie Wunderlich, von Maria und Ida Simon, Stuttgart 100 DM — Hermann Richter, Büttelborn 30 DM — Emmi Hartig, Darmstadt, zum Todestag ihres lieben Mannes Dr. Christian Hartig 100 DM —

Marie Schmidt, Roth 7 DM — Werner Hohberger, Rankweil/Osterreich 7 DM — Lydia Fleißner, Giessen 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Karoline Dittrich, Giessen, von den Damen und Herren des Ascher Kränzchens Giessen 60 DM — Adolf Schimpke, Hannover 70 DM — Berta Krumnov, Nidda 25 DM — Ida und Otto Giptner, München 40 DM — Hilde Gossler, Schwäbisch Hall, anlässlich des Ablebens ihres lieben Mannes Rudolf Gossler 100 DM — Ernst Aechtner, Illerrieden, Dank für Geburtstagswünsche 25 DM — Spende von den Teilnehmern des „Kleinen Ascher Treffens“ in Hadamar 180 DM — Margarete Baderschneider, Eichelsdorf, anlässlich ihres 85. Geburtstages 50 DM — Margit Wagner, Neuburg/Donau, Dank für Geburtstagswünsche 50 DM.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Schwester

**Frau Mina Benischke geb. Just**

\* 7. 2. 1910

in Asch

† 31. 1. 1989

in Roth b. Nürnberg

In stiller Trauer:

**Geschwister Just**

mit allen Anverwandten

8542 Roth, Allersberger Straße 25

früher: Asch/Eger

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

**Frau Erna Biedermann geb. Klier**

\* 13. 11. 1910

† 22. 4. 1989

Die Trauerfeier fand am 26. 4. 1989 in der Friedhofskirche in Kirchenlamitz statt.

In stiller Trauer:

**Elca Korndörfer, Schwester  
Irmgard Schwaiger mit Familie  
Ernst Biedermann mit Familie  
Gernot Korndörfer mit Familie  
Erika Schulz mit Familie**

8686 Kirchenlamitz, Schützenstraße 23  
früher Ängerlein, Gemeinde Schildern

Gott der Herr hat unseren lieben, herzenguten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herrn Willi Neubert**

\* 24. 12. 1907

† 25. 4. 1989

zum ewigen Frieden heimgerufen.

8670 Hof, Heiligengrabfeldweg 30,

8674 Naila, den 27. April 1989

früher Asch, Roglerstraße 14

In Liebe und Dankbarkeit

nehmen wir Abschied:

Familie **Gerhard Neubert**

Familie **Hedi Schott geb. Neubert**

**Berti und Hermann Gerbert**

Die Beerdigung fand am 28. 4. 1989 auf dem Friedhof in Hof statt. Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

**Lilli Seidel geb. Steyskal**

geb. 13. 8. 1920 in Bodenbach/Elbe

gest. 8. 5. 1989 in Stuttgart

In stiller Trauer:

**Dipl.-Ing. Herbert Seidel**  
mit Kindern und Familien

7000 Stuttgart 80, Orionweg 10 B

Die Trauerfeier fand am 11. Mai 1989 in der Friedhofskapelle in Stuttgart-Vaihingen statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

**ASCHER RUNDBRIEF** — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 33,— DM, halbjährig 17,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstr. 11, 8000 München 50. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.